******

**Jüdische Lebenswelten in Hohenzollern und am Oberen Neckar**

© Träger- und Förderverein

Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

**Gustav Spier**

|  |  |
| --- | --- |
| *1*  *5*  *10*  *15*  *20*  *25*  *30*  *35*  *40*  *45*  *50*  *55*  *60*  *65*  *70* | Gustav Spier wurde am 16. März 1892 in Zwesten, in der preußischen Provinz Hessen-Nassau geboren. Er war das älteste Kind des Metzgers und Viehhändlers Simon Spier und seiner Frau Amalie. Vier Brüder und eine Schwester vervollständigten die Familie. Zwei der Brüder sind im Ersten Weltkrieg gefallen. Aus der väterlichen Familie Spier gingen innerhalb von drei Generationen zehn jüdische Lehrer, Vorbeter, Prediger, Rabbiner und Rabbinatsverweser[[1]](#footnote-1) hervor.  In seinem Geburtsort Zwesten ging Gustav Spier in die Volksschule. Nach dem Abschluss kam er auf die Jüdische Präparandenanstalt in Hannover zur Vorbereitung auf ein späteres Lehramtsstudium. Von 1909 bis 1912 studierte er dann am Jüdischen Lehrerseminar in Kassel. Das Prüfungszeugnis bescheinigt Gustav Spier durchweg gute Leistungen in allen Prüfungsfächern. Damit konnte er sich um die Stelle eines Volksschullehrers bewerben. Durch sein erfolgreiches Studium hatte Gustav Spier zugleich die Befähigung zum Predigerdienst erworben.  Der Beginn der Lehrerlaufbahn war zunächst verzögert durch die Leistung des militärischen Wehrdienstes und später durch die Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Spier kämpfte auch an der Front und wurde zweimal schwer verwundet. Zeitlebens war Gustav Spier durch die erlittene Verletzung im Schulterbereich leicht behindert. Für seine soldatischen Leistungen wurden ihm das Verwundetenabzeichen in Silber und das Frontkämpfer-Ehrenabzeichen verliehen.  Am 1. Oktober 1919 trat Gustav Spier seine erste längere Stelle an: an der Jüdischen Volksschule in Geisa, einer Kleinstadt in Sachsen. 1920 heiratete er Hertha Bloch. Sie war einige Zeit als Erzieherin in Breslau tätig gewesen. Zwei ihrer Brüder sind im Ersten Weltkrieg gefallen. Dem Ehepaar Gustav und Hertha Spier wurden 1921 die Tochter Ruth und 1925 der Sohn Julius geboren.  Im Juni 1924 trat Gustav Spier die Lehrerstelle an der israelitischen Volksschule in Haigerloch an. Seit 1840 war der jeweilige Lehrer am Ort zugleich auch immer Vorbeter beim Gottesdienst in der Synagoge. Ehemalige Schüler von Gustav Spier erinnern sich, dass sein Verhalten gegenüber den Schülern von einer gewissen Strenge war, gepaart mit Nachsicht. Er behandelte sie alle mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, es gab keine „Lieblingsschüler“, so wenig wie Schüler, denen er mit Vorurteilen begegnete. Besonders beeindruckt waren seine Schülerinnen und Schüler von seinem großen Wissen auf allen Gebieten, sei es in den Sprachen, Geschichte, Naturkunde, Mathematik, Religion und in allen Fragen des täglichen Lebens. Auf zahlreichen Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung vermittelte er den Kindern und Jugendlichen über den reinen Unterrichtsstoff hinaus die Liebe zur Natur, zur Heimat und zu ihrer Umwelt. Spier, selbst ein strenggläubiger Jude, versuchte auch seinen Schülern dasselbe Gefühl für das orthodoxe Judentum einzuflößen. Den Schülern demonstrierte er durch sein persönliches Vorleben die Motive und Ideale seines pädagogischen Wirkens. Prägnant fasst es ein ehemaliger Schüler in den Worten zusammen: „In short, the man lived what he taught and preached.“ Der Kontakt Gustav Spiers zu seinen christlichen Lehrerkollegen wird als sehr kollegial, geradezu freundschaftlich geschildert. Man achtete einander und ging ohne Vorurteile miteinander um.  Gustav Spier war ein eher „häuslicher“ Mann und Familienvater, der die wenige Zeit, die ihm seine Tätigkeit in der Schule, in der Jüdischen Kultusvereinigung und im kulturellen Leben der jüdischen Vereine ließ, am liebsten im Familienkreis verbrachte. Er hatte einen großen Kreis jüdischer und christlicher Bekannter. Ein freundschaftliches Verhältnis verband ihn mit seinem Hechinger Amtskollegen Leon Schmalzbach, dessen Tochter eine Freundin seiner eigenen Tochter Ruth war und die sich wechselseitig häufig mit dem Rad besuchten. Nach der Erinnerung der Tochter verkehrten die Eltern viel in nichtjüdischen Kreisen und die besten Freunde Gustav Spiers waren Christen. So verkehrte er gern mit dem katholischen Stadtpfarrer und den Patres vom Missionshaus der Weißen Väter. Gustav Spier war ein Mann mit profunder Bildung. Seine vielfältigen Interessen spiegelten sich auch in seiner umfangreichen Bibliothek wider. Sie umfasste einige hundert Bände und die Bücheregale beanspruchten im Wohnzimmer zwei Wände. Die Familie Spier lebte in gut bürgerlichen, soliden wirtschaftlichen Verhältnissen.  Gustav Spier war ein strenggläubiger, orthodoxer Jude, das Gleiche galt für seine Frau Hertha. Die Speisevorschriften wurden absolut eingehalten, die Küche war streng koscher. Der Sabbat war unverletzlich. Für etwaige unverzichtliche Dienste gab es im Haus eine „Schabbesmagd“. An jedem Sabbat und an allen Feiertagen wurde die Synagoge zum Gebet und Gottesdienst aufgesucht, den er regelmäßig von Amts wegen leitete. Den eigenen Kindern und Schülern wurden die religiösen Werte des Judentums in positiver Weise weiter vermittelt. Gleichzeitig war aber seine Haltung gegenüber anderen Religionen, besonders dem Christentum, sehr tolerant.  Die Bedeutung, die Gustav Spier im kulturellen Leben der jüdischen Gemeinde zukam, kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Er war in vielen jüdischen Vereinen am Ort aktiv. Neben den religiös ausgerichteten Wohltätigkeitsvereinigungen sind hier vor allem der „Gesangverein Liederkranz“, der „Verein für jüdische Geschichte und Literatur Haigerloch“ sowie der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Haigerloch“ zu nennen.  Die Wanderlust Gustav Spiers wurde schon angesprochen. Er fühlte sich während seines ganzen Lebens der Wandervogelbewegung[[2]](#footnote-2) verbunden und gehörte 1913 zu den Mitbegründern des jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß“. Als Vertreter dieses Bundes nahm er im selben Jahr an dem berühmten Treffen auf dem Hohen Meißner bei Kassel teil. Die festliche Versammlung von 13 „deutschpatriotischen“ Jugendverbänden verkündete die „Meißnerformel“: „Die freideutsche Jugend will ihr Leben in eigener Verantwortung nach eigener Bestimmung in innerer Wahrhaftigkeit selbst gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“ Man wird wohl annehmen dürfen, dass es der Verankerung Gustav Spiers in der jüdischen Jugendbewegung zu verdanken war, dass Haigerloch immer wieder als Veranstaltungsort dieser Bewegung ausgewählt wurde. |

*Nach: Helmut Gabeli: „Uns allen hier geht es gottlob! auch gut“. Gustav Spier (1892-1942), letzter Lehrer der jüdischen Schule in Haigerloch. In: „Evakuiert nach dem Osten“. Deportation der Juden aus Württemberg und Hohenzollern vor 60 Jahren. Hg. vom Gesprächskreis Ehemalige Synagoge Haigerloch e.V. und vom Verein Alte Synagoge Hechingen. Haigerloch 2001, S.67-127*



Lehrer Gustav Spier mit Schulkindern in Haigerloch

um 1938

© Helmut Gabeli, Haigerloch

1. Der Begriff „Verweser“ bezeichnet den Vertreter eines Amts. Im Gegensatz zu einem Rabbiner ist ein Rabbinatsver-weser kein Rechtsgelehrter, aber Kantor (= Vorsänger, Chorleiter) in der Synagoge. [↑](#footnote-ref-1)
2. Als „Wandervogel“ wird eine 1896 entstandene Bewegung hauptsächlich von Schülern und Studenten [bürgerlicher](https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCrgertum) Herkunft bezeichnet, die sich in einer Phase fortschreitender Industrialisierung der Städte von den engen schulischen und gesellschaftlichen Vorgaben lösten, um in freier Natur eine eigene Lebensart zu entwickeln. [↑](#footnote-ref-2)